

# Rom - Kurier

Religiöse Informationen – Dokumente – Kommentare – Fragen und Antworten

Deutsche Ausgabe der römischen Zeitschrift

## sì sì no no

«Euer **Ja**wort sei vielmehr ein **Ja**, euer **Nein** ein **Nein**. Was darüber ist, das ist vom Bösen» (Matth. V, 37)

## Die neomodernistischen Bischöfe, die das Zweite Vatikanische Konzil geschaffen haben und die Hermeneutik der “Kontinuität”

### (Zweiter Teil) ° Die Erklärung über die Juden

Was die Konzilserklärung *Nostra aetate* über die Juden angeht (de *Judaeis*), so bleibt dieses Problem derart, wie es der Papst Paul VI. aufgefasst hatte. Die Tatsache, daß er die Vorschläge von Ciappi und Browne im wesentlichen angenommen hatte, schließt an sich noch nicht die Meinung ein, er teile auch alle Beweggründe. [In einer an Paul VI. gerichteten Notiz verwies Luigi Ciappi, seit 1955 Lehrer am Heiligen Palast (Sacro Palazzo), auf die überlieferte und von den Kirchenvätern einmütig vertretene Lehre. In seiner theologischen Summe (S.Th. III, q. 47, a 5, *in corpore* und ad 3) faßt der hl. Thomas von Aquin auf wunderbare Weise diese tradierte Auffassung zusammen und sagt: „Die jüdischen Oberen hatten in Jesus den Messias erkannt, wollten

aber (nach außen hin) von seiner Gottheit absichtlich nichts wissen; tatsächlich erlebten sie die offenkundigen Zeichen und Wunder Jesu, aber aus Haß und Neid wollten sie diesen Beweisen nicht glauben. Die einfachen Juden waren in Unwissenheit darüber, daß Jesus der Messias und Gott war. Der Grund dafür bestand in dem ungewünschten und ungewollten Mangel an Erkenntnis. Immerhin aber war die Ignoranz überwindbar und deshalb objektiv gesehen, schuldbar, doch die Schuld der Kleinen war geringer als die Sünde der führenden Männer. Daher sündigten sie gleichsam als Gotteskreuziger (Gottesmörder / *tamquam Dei crucifixores*). Die hypostatische Union, d.h. die in der zweiten göttlichen Person bestehende Subsistenz der beiden Naturen, die eine göttlich, die andere menschlich, widerlegt den Einwand, es sei nicht möglich, Gott zu töten.

Deshalb haben sie alles, was sie durch die Tötung gegen die menschliche Natur getan haben, auch gegen die göttliche Person getan, selbst wenn bei diesem Versuch, ein Verbrechen auszuführen, die praktische Konsequenz fehlte. Daher gelang, objektiv betrachtet, wirklich der Gottesmord oder der Versuch, Gott zu töten, insofern die Menschheit Christi in der Gottheit subsistiert. Die Gottheit an sich jedoch konnte natürlich niemand auch nur im geringsten verletzen. Der hl. Thomas schreibt dazu: Die Sünde der Juden besteht in dem Versuch des Gottesmordes (In *Symb. Ap.*, a. 4, Nr. 912)].

In den folgenden Monaten sollte Kardinal Ratzinger dem Dominikaner Congar anvertrauen, das Schicksal der Erklärung über die Juden sei wiederum unsicher, weil der Papst die Überzeugung hege, das jüdische Volk trage am Tode Christi

die Kollektivschuld. Diese Ansicht würde neue Schwierigkeiten bereiten (Aus dem Tagebuch von Congar, am 3. April 1965; zitiert bei G. ALBERIGO, *Die Geschichte des Zweiten Vatikanischen Konzils. Die Kirche als Kommunion*, September 1964 bis September 1965 / *Storie del Concilio Vaticano II. La Chiesa come comunione, settembre 1964 – settembre 1965*, Bologna, Il Mulino, 1999, Band IV, S. 177). In der Tat brachte Papst Paul VI. bei einer am Passionssonntag des Frühjahres 1965 gehaltenen Predigt entsprechende Worte vor und beklagte die kollektive Rolle der Juden am Tode Jesu. Tatsächlich stimmen die Aussagen von Ratzinger und Bea nicht mit der einmütigen Überlieferung der Kirchenväter überein. Die beiden hohen Prälaten mißachteten die Autorität des heiligen Thomas von Aquin, des allgemeinen und offiziellen Lehrers der Kirche, ja sie brachen mit der Tradition (was diese Lehre betrifft).

### ° Die Kirche und die moderne Welt

Was die „Beziehungen der Kirche zur modernen Welt“ (*Gaudium et spes*) betrifft, erneuerte Ratzinger in heftiger Weise den Angriff gegen den Text (nämlich das bereits von zerstrittenen französischen und deutschen Bischöfen überarbeitete Vorbereitungsschema). Die französischen Bischöfe gaben zur Antwort, man habe den Text mit Rücksicht auf einen großen Teil der öffentlichen Meinung redigiert ... *es sei wichtig, wenigstens irgendeinen Text vorzustellen, selbst wenn er nicht vollkommen wäre*. Das Motiv dazu sei die Enttäuschung der öffentlichen Meinung, wenn es den Konzilsvätern nicht gelänge, das Schema auszuarbeiten. In diesem Sinne war die Unterstützung durch Bischof Philips offenkundig; wenn er auch Ratzinger nicht überzeugte, traf er doch Rahner. (F-Prignon, 1585, 17. September 1965 und die von Jean Daniélou dazu gemachte Anmerkung: F-Daniélou 115 f. zitiert von G. ALBE-

RIGO, *Die Geschichte des Zweiten Vat. Konzils. Das Konzil im Übergang, September-Dezember 1965/ Storia del Concilio Vaticano II. Concilio di transizione, settembre-dicembre 1965*, Bologna, Il Mulino, 2001, Band 5, S. 146).

Verglichen mit dem Auftreten von Congar und Rahner spielte Ratzinger auf dem Konzil letztendlich die wichtigere, modernistischere Rolle. Erst nach der Ernennung zum Bischof und Kardinal kam seine Karriere ins Stocken, Rahner, Schillebeeckx und Küng sollten ihn überholen.

### ° Augustin Bea

Am 20. Mai 1891 kam der spätere Kardinal Bea im deutschen Land Baden zur Welt. 1912 erhielt er im Jesuitenorden die Priesterweihe, 1924 die Nominierung zum Professor für biblische Theologie und Exegese des Alten Testaments an der päpstlichen Universität Gregoriana; im Jahre 1930 wurde er Rektor des päpstlichen Bibelinstitutes. Von 1942 bis 1954 war er Beichtvater von Papst Pius XII. Im Jahre 1959 wurde er zum Kardinal kreiert, 1960 ernannte ihn Papst Johannes XXIII. zum Vorsitzenden des „Sekretariats für die Einheit der Christen“. Am 16. November 1968 verstarb er in Rom. (vgl. Aa. Vv. *Das vom 16. bis 19. Dezember 1981 dauernde Symposium für Kardinal Augustinus Bea / Simposio cardinale Agostino Bea*, 16 – 19 dicembre 1981, Rom, Das Sekretariat für die Einheit der Christen, 1983; vgl. auch R. LAURENTIN, *Der Tod Kardinal Beas / La mort du cardinal Bea* in der Zeitung *Le Figaro*, 18. Nov. 1968; ST. SCHMIDT, *Der Kardinal für die Einheit, Augustin Bea / Agostino Bea. Il cardinale dell'unità*, Rom, Città Nuova, 1987).

Auf dem Konzil erhielt Bea die theologische Mitarbeit von Bischof Johannes Willebrands; seine Aktivität galt vor allem folgenden Dokumenten: *Dei Verbum*, *Nostra aetate* und *Dignitatis humanae*. ( In

der *si si no no* Ausgabe vom 29. Februar 2008 S. 2 ff haben wir über die Entstehung von *Nostra aetate* bereits gesprochen). In dem hier vorliegenden Artikel beschränken wir uns auf die beiden anderen fragwürdigen Heldentaten Beas. Wir dürfen sagen, daß Bea bei Papst Johannes XXIII. die gleiche Rolle spielte wie Carlo Colombo bei Paul VI., nämlich vertrauter Berater, guter Freund und Privattheologe zu sein. In den Büchern „*Die Tradition gegen das Konzil / La Tradizione contro il Concilio*, Rom, Volpe, 1989 und *Die Zeit nach dem Konzil / Il postconcilio*, Rom, Settimo Sigillo, 1991 belegt Monsignore FRANCESCO SPADAFORA Beas Einsatz für die von progressistischen Theologen geprägte Gregoriana und dem Biblicum gegen die Lateranuniversität von Bischof Antonio Piolante mit guten Dokumenten (vgl. PUL, *Die päpstliche Lateranuniversität. Das Profil seiner Geschichte, Lehrer und Studenten / Pontificia Università Lateranense. Profilo della sua storia, dei suoi maestri et dei suoi discepoli*, Das Verlagshaus Lateran, Città del Vaticano, 1963; PH. CHENAUX, *Die Lateranuniversität / L'Università del Laterano*, Rom-Mailand, PUL – Mursia, 2001).

### ° Die Religionsfreiheit

Von den Modernisten gefeiert ist Beas Kampf für die Religionsfreiheit (*Dignitatis humanae*). Deswegen stieß er am 19. Juni 1962 mit Kardinal Ottaviani zusammen. Ottaviani aber war in dieser Materie Spezialist und Fachmann, da er an der Lateranuniversität viele Jahre das öffentliche Kirchenrecht gelehrt hatte (Diritto Pubblico Ecclesiastico). Während dieser Zeit veröffentlichte er die 1936 in Rom erschienenen bekannten *Institutionen des öffentlichen Rechts der Kirche (Institutiones Juris Publici Ecclesiastici* und die Arbeit *Die Pflichten des katholischen Staates gegenüber der Religion* (Vatikanstadt, Bibliothek

des päpstlichen Athenäums im Lateran / Libreria del Pontificio Ateneo Lateranense, 2. März 1953). Zusammen mit den Handbüchern von Pater Felice Maria Cappello (1923) und Kardinal Felice Cavagnis (1893), welche die Beziehungen zwischen Staat und Kirche behandelten, haben diese beiden Werke (Ottavianis) vom 19. Jahrhundert bis 1969 Schule gemacht.

Ottaviani verteidigte den Standpunkt, so wie ihn die Kirchenväter bis Papst Pius XII. genau und ununterbrochen gelehrt haben, wenn es galt, die Zusammenarbeit und Unterordnung des Staates unter die Kirche festzulegen, vorausgesetzt, daß die Hierarchie des Zieles existiert [der Staat bestimmt das natürliche, die Kirche das übernatürliche Telos (Ziel)]. (Siehe auch die beiden Interventionen von Kardinal Alfred Ottaviani am 23. September 1964 in A.S. Band III, Kap. 2, S. 283 und am 17. September 1965 in A.S. Band IV, Kap. 1, S. 179. Ottaviani sprach nur von der Toleranz gegenüber den falschen Religionen, da nur die Wahrheit Rechte besitzt. Bea beharrte auf der Freiheit für alle Religionen. Falls nun die Kategorien wahr und falsch, gut und schlecht gleiche Rechte besitzen, dann ist die Synderese der Habitus der ersten moralischen Prinzipien, der Grundsatz nämlich, das Böse sei zu meiden und das Gute zu tun (*malum vitandum, bonum faciendum*) aufgehoben; ebenso wenig gilt das Prinzip der Identität und der Widerspruchsfreiheit. Danach heißt es ja: das Wahre ist wahr, das Falsche ist falsch, und das Wahre ist nicht das Falsche. Der griechische Philosoph Artistoteles sagt dazu: Hebt jemand diese Prinzipien auf, dann ist eine Diskussion nicht möglich. „*Cum negante principia nequit disputari*“). Kardinal Bea jedoch präsentierte das Dokument über die religiöse Freiheit (*de libertate religiosa*). Die darin vorgebrachte Ansicht steht in diametralem Gegensatz zur These von Kardinal Ottaviani (*de tolerantia religiosa*)

und zur allgemeinen und beständigen Lehre der Tradition.

Während der letzten Sitzung der vorbereitenden Kommission kam es am 19. Juni 1962 zu dem später bekannt gewordenen heftigen Wortstreit der beiden Kardinäle. Da Erzbischof Marcel Lefebvre bei diesem verbalen Zweikampf zugegen war, konnte er folgenden Bericht verfassen: „Nachdem Kardinal Ottaviani aufgestanden war und mit der Hand um Ruhe gebeten hatte, sagte er zu Kardinal Bea: Eminenz, Sie mißbrauchten das Recht, dieses Schema zu entwerfen, weil es ein theologisches Schema ist und daher zur Theologiekommision gehört“. Darauf erhob sich Kardinal Bea und antwortete folgendermaßen: „Entschuldigung, ich hatte das gute Recht, das Schema zu entwerfen, weil ich der Präsident der Kommission für die Einheit bin. Wenn es eine Sache gibt, welche die Einheit angeht, dann ist dies gerade die Religionsfreiheit“. Sodann wandte er sich wieder Kardinal Ottaviani zu und sagte: „Was Sie in Ihrem Schema über die religiöse Toleranz (*de tolerantia religiosa*) gesagt haben, dem widerspreche ich mit Entschiedenheit“. (M. LEFEBVRE, *Satans Meisterstück / Il colpo maestro di Satana*, Mailand, Il Falco, 1978, S. 13-14).

### °Die von den beiden Päpsten Johannes XXIII. und Paul VI. verkörperte Rolle

Papst Johannes XXIII. übernahm die umstrittene Frage und gab Kardinal Bea die Erlaubnis mit seinem Schema fortzufahren. Außerdem war Johannes XXIII. nach der am 20. November 1962 stattgefundenen Diskussion und Abstimmung über die Offenbarungsquellen auf die danach geäußerte Bitte von Kardinal Frings damit einverstanden, die Bestimmung des Konzils, welche zwei Drittel der Stimmen vorsah, um ein Schema der vorbereitenden Kommission abzulehnen, zu ändern und die Quote auf fünfzig Prozent

der Vota plus eine Stimme herabzusetzen.

„Indem Roncalli den Buchstaben der Regelung überwand ... löste er eine extrem komplizierte Krisis aus, denn die am 20. November 1962 getroffene Entscheidung, welche die Abstimmung über das Schema zu den Quellen der Offenbarung (*de fontibus revelationis*) betrifft – der im voraus ausgearbeitete Entwurf war durchaus römisch – war gleichbedeutend mit der Ablehnung des Textes. Einige Tage später übergab der Papst einer gemischten Kommission die erneuerte Bearbeitung des betreffenden Schemas ... Durch diese Entscheidung befreite Papst Johannes XXIII. das gerade eröffnete Konzil von der zweifachen Hypothek der Redner der römischen Schule – denn sie versuchten der Mehrheit eine Bürde aufzuerlegen: Einerseits schafft der Heilige Vater das Verbot ab, die vorbereiteten Schemata abzulehnen ... andererseits hob er den belastenden Umstand auf, daß Kardinal Ottaviani gleichsam die doktrinale Vorherrschaft behalte, denn niemals hatte er aufgegeben, dieses Vorrecht für die eigene Vorbereitungskommission zu beanspruchen“. (J. GROOTAERS, zit. S. 37; vgl. auch G. ALBERIGO, *Papst Johannes XXIII. und das Zweite Vatikanische Konzil / Jean XXIII et Vatican II*, in „*Jean XXIII devant l'histoire*“, Paris 1989, S. 193-95).

Diese beiden vom Roncallipapst gemachten Regelverstöße hat man mit folgenden sehr bekannt gewordenen Tatsachen des am 21. Juni 1963 gewählten Montinipapstes verglichen. Das erste Faktum sieht so aus: Wie üblich hatten auch am 8. November 1963 Kardinal Frings und sein Konzilstheologe Joseph Ratzinger den Antrag gestellt, das Konzil solle nicht berücksichtigen, wie das Hl. Offizium die Lehre von der Kollegialität beurteilt. Das zweite Faktum ist der am 15. September 1965 gestellte Antrag zugunsten der Religionsfreiheit. An diesem Tag übermittelte Papst Paul

VI. auf das Drängen von Kardinal Bea hin dem Konzil den Antrag, in welchem neunzig Prozent der Stimmen die Religionsfreiheit befürworteten. Damit verhinderte der Hl. Vater daß diese abwegige Theorie in der Sackgasse, wohin sie zu geraten drohte, stecken blieb. Grootaers beurteilt das Geschehen folgendermaßen: In einer bestimmten Phase, als das Konzil oder wenigstens die Mehrheit des Konzils völlig unfähig erschien, die rechte Entscheidung zu fällen, „da stimmten der charakterfeste Kardinal Bea und der willensstarke Papst Paul VI. überein, wie sie vorgehen sollten, um zur entscheidenden Abstimmung in der Versammlung zu kommen; dieses sehr wichtige Geschehen können wir mit der am 8. November 1962 gemachten Intervention von Johannes XXIII. vergleichen, als der Papst den Entwurf über die Offenbarung aus den drohenden Wirren herausnahm“ (J. GROOTAERS, zit. Seite 81; desselben: Paul VI. und die Konzilserklärung *Dignitatis humanae* / Paul VI et la déclaration conciliaire *Dignitatis humanae* in „Paul VI. und das Verhältnis der Kirche zur Welt auf dem Konzil“ / Paolo VI et il rapporto Chiesa-Mondo al Concilio“, Brescia 1991, S. 102-04). Gut können wir erkennen, daß die Unterstützung von Johannes XXIII. und Paul VI. den Neomodernisten dazu verhalf, auf dem Konzil den Sieg davonzutragen. (Hätten diese beiden Päpste den Neomodernisten nicht geholfen), dann wäre es der „römischen Schule“, nämlich dem antimodernistischen und die überlieferte Lehre treu bewahrenden Flügel gelungen, die Feinde der Kirche aufzuhalten. Grootaers dagegen behauptet: Ohne die unheilvolle Anwesenheit und Tätigkeit von Bea hätte das Konzil die wirklich erreichten Resultate nicht erlangt, sondern wäre anders verlaufen“. (J. GROOTAERS, zit. S. 83). Der eben genannte Autor unterläßt es aber, auf die Gegenwart und Tätigkeit von Roncalli und Montini hinzuweisen, daß beide Päpste gegen das Heilige

Offizium eingestellt waren und die Neuerer verteidigten.

### ◦ Die Abnormität des Zweiten Vatikanischen Konzils

Oftmals hatte Kardinal Ottaviani erklärt, das Heilige Offizium sei die oberste Kongregation, weil der zuständige Präfekt der Papst persönlich sei, der Kardinal jedoch nur der stellvertretende Vorsitzende. Die in den beiden Jahren 1960 und 61 größtenteils vom Hl. Offizium vorbereiteten und redigierten Schemata gehörten dem Papst, dem Präfekt des Hl. Offiziums; die über die Welt verstreuten Bischöfe hatten ihre Ausarbeitung gefordert. Die Mehrzahl der Bischöfe, etwa 1900 an der Zahl, ein jeder in seiner Diözese, gab mit seinen Voten die entsprechende Antwort. Demnach besaßen die Schemata bereits den Wert des universalen ordentlichen Lehramtes (zu ihm gehörten ja der Hl. Vater, die oberste Kongregation des Hl. Offiziums und auch die weltweit verstreuten Bischöfe).

Tatsächlich strahlten die schriftlich niedergelegten Diskussionsvorschläge gewisse Zeichen aus, daß sie auf der rechten Linie des überlieferten Lehramtes, der scholastischen Glaubenslehre und vor allem der offiziellen Theologie des hl. Thomas von Aquin lagen. Da nun diese vorbereitenden Schemata dogmatisch-moralischen Wert besaßen, waren sie hinsichtlich der lehramtlichen Qualität höher einzuschätzen als die (späteren) Aussagen des Pastoralkonzils. Obwohl im ökumenischen Konzil an sich das außerordentliche Lehramt vorlag, verzichtete diese allgemeine Bischofsversammlung darauf, dogmatisch und demnach unfehlbar zu sein (vgl. ARNALDO XAVIER VIDIGAL DA SILVEIRA, *Wie beschaffen ist das lehrmäßige Ansehen der päpstlichen und konziliaren Dokumente? / Qual è l'autorità dottrinale dei documenti pontifici e conciliari?*, erschienen in der *Sì sì no no* Ausgabe vom 31. Oktober 2010, S. 1 ff).

Kardinal Ottaviani hatte dargelegt, daß die vorbereitende Phase des Konzils die Verpflichtung besaß, „gegenüber dem drohenden Irrtum den Glaubensschatz der Kirche zu verteidigen. Die großen Konzilien müssen die katholischen Dogmen verteidigen; die seelsorgerliche Arbeit ist dann die Sache der Bischöfe und Pfarrer, denn ihre Aufgabe besteht darin, die Lehren und Entscheidungen des Konzils in der Praxis anzuwenden“ (G. ALBERIGO, *Die Geschichte des Zweiten Vatikanischen Konzils. Der Beginn eines neuen Abschnitts der katholischen Religion. Die Ankündigung und die Vorbereitung*, Januar 1959 bis September 1962, Bologna, Il Mulino, 1995, Bd. 1, S. 325 / *Storia del Concilio Vaticano II. Il cattolicesimo verso una nuova stagione. L'annuncio e la preparazione, gennaio 1959-settembre 1962*). Nun erkennen wir, wie gut die pastorale Aufgabe umrissen ist: Die in ihre Diözese zurückgekehrten Bischöfe sollen mit Hilfe ihrer Pfarrer die dogmatischen Definitionen des Konzils in den Alltag umsetzen. Nachdem bereits zu Beginn der großen Synode der schlimme Handstreich die vom Hl. Offizium ausgearbeiteten dogmatischen Schemata annullierte – selbst der Papst war mit dieser Aktion einverstanden – dürfen wir das Konzil nur noch pastoral bezeichnen, denn es hat seine lehramtliche Ebene und Rolle herabgesetzt und nur das beansprucht, wozu die Bischöfe nach der Rückkehr in ihre Diözesen eigentlich verpflichtet gewesen wären. Somit besteht die gleich von Anfang an aufgetretene Abnormität des Zweiten Vatikanischen Konzils in folgender Unordnung: Die allgemeine Bischofsversammlung verzichtet auf den dogmatischen Charakter, obwohl die Natur des ökumenischen Konzils eigentlich darin besteht, außerordentliches Lehramt zu sein. Das Konzil wich zurück, indem es die Arbeit tat, welche der Diözesanbischof tun muß, nämlich im Leben der Gläubigen die praktische seelsorgliche Arbeit zu verrichten.

° **Die in revolutionärer Weise durchgesetzte Lehre (Nova doctrina, nove applicata)**

Die das konservative Rom ablehnenden, neuerungssüchtigen Bischöfe die mündliche Tradition a und lehrten in ihren Reden, es gebe nur eine einzige Quelle der Offenbarung, nämlich die Heilige Schrift. Doch die beiden Konzilien von Trient (vierte Sitzung, DB. 783) und vom Vatikan I (DB 1787) hatten bereits die Lehre von den zwei Quellen (der Offenbarung) unfehlbar definiert. Deshalb brachte Kardinal Alfredo Ottaviani den Mut auf, den Kardinal Bea dreimal zu unterbrechen, um das vorbereitete, von dem Geist der Tradition inspirierte Schema zu verteidigen und die neuerungssüchtigen Kardinäle davor zu warnen, daß „*sie den Glauben nicht gefährden dürften*“ (G. ALBERIGO, *Die Geschichte... zit.*, Bologna, Il Mulino, 1995, Bd I, S,327). Grootaers erklärt und bestätigt, daß „der Papst für die zahllosen vor dem Konzil angefertigten Schemata bürgte und garantierte, weil man sie mit seinem Einverständnis druckte und an die Bischöfe sandte ... Fast alle Bischöfe sandten ihre Antworten zurück. Im Verlauf der vorbereitenden Untersuchung konnte niemand sicher erkennen, ob die Antwortschreiben Anregungen für eine vertiefte Erneuerung enthielten“ (J. GROOTAERS, zit. Seite 26 und 28). Diese Tatsache will klar sagen, daß der auf der ganzen Welt verstreute Episkopat die überlieferte Lehre gemeinhin angenommen hatte, waren doch die vorbereiteten Schemata vom Hl. Offizium ausgearbeitet, von Johannes XXIII. garantiert und mit der Zustimmung des Papstes an die Bischöfe abgesandt. Weiterhin können wir klar erkennen, wie der von dem jungen Theologieprofessor Joseph Ratzinger beratene Kardinal Frings und die Kardinäle Bea, Döpfner, Alfrink, König, Léger aus Kanada, Liénart, Montini und Suenens solche konservativen Schemata blockierten und zurückwiesen. [Am

Tag vor dem Konzilsbeginn, am 10. Oktober 1962, kamen die deutschen Bischöfe zusammen ... Bei ihrem ersten Treffen hielt Professor J. Ratzinger einen Vortrag zu dem „Schema der dogmatischen Konstitution über die Quellen der Offenbarung / schema constitutionis dogmaticae de fontibus revelationis“ (G. ALBERIGO, zit. S. 517, ebenso G.A. „Die Geschichte ... Januar 1959 bis September 1962, Bd. I, S. 325)]. Die vielen oben aufgezählten Kardinäle arbeiteten mit den modernistischen Theologen zusammen, fertigten die vorbereitete Arbeit erneut an (ex novo), indem sie dann auf revolutionäre Weise die den katholischen Glauben umstürzende Lehre entwickelten (non solum nove, sed etiam nova). Von diesen Kardinälen waren nur die beiden von Ratzinger und Rahner unterstützten hohen Prälaten Frings und Döpfner nicht einverstanden (non placet), denn sie forderten die vollständige Revision aller angefertigten Schemata. Die anderen Würdenträger dagegen votierten nach Maßgabe positiv (placet iuxta modum), (d.h. sie waren unter der Bedingung einverstanden, daß man die Vorschläge verbessere). So gaben sie an, welche Punkte bei der Revision zu beachten seien (vgl. G. ALBERIGO, zit. *Geschichte..... Ankündigung und Vorbereitung*, Januar 1959 bis Sept. 1962 ... Bd. I, Seite 327).

**Kardinal Gabriel-Marie Garrone**

Der spätere Kardinal Garrone kam am 12. Oktober 1901 in Aix-les-bains (Chambéry) auf die Welt. Im Jahre 1925 erhielt er die Priesterweihe. Darauf begann er am großen Seminar von Chambéry zu unterrichten. 1947 ernannte man ihn zum Mitarbeiter (Koadjutor) des Erzbischofs von Toulouse Kardinal Saliège, und er erhielt noch das Recht auf die Nachfolge. 1956 wurde er selbst Erzbischof von Toulouse. Im Jahre 1967 kreierte ihn der Papst zum Kardinal, dann war er in den Jahren 1966 bis 1980 der

Präfekt der Kongregation für die Seminare und Studien. (Dies war das erste Mal, daß ein nicht italienischer Bischof in der römischen Kurie ein mit so großer Verantwortung verbundenes Amt übernahm. Die im Jahre 1966 geschehene Nominierung war mit der auf dem Konzil von Garrone November 1963 gemachten Intervention verbunden, die Ausbildung der Seminaristen auf den notwendigen neuesten Stand zu bringen – die verderbliche Anpassung / Aggiornamento – vgl. das Acta Synodalia, Bd. III, Kap. 8, Seite 49). Das Ergebnis bestand darin, daß Garrone die Seminare und Studiengänge vollkommen zerstören konnte. Mit 92 Jahren und etwa 3 Monaten verstarb er am 15. Januar 1994 in Rom.

Sein schlimmstes Meisterstück auf dem Konzil war die Kollegialität der Bischöfe (A.S. Bd. II, Kap. 4, Seite 361). Um dieses durchzusetzen, brauchte Garrone den Rat von Jean Daniélou. Auch zu dem Konzilsdokument *Dei verbum* gab er den (häretischen) Beitrag, nämlich daß er forderte, die mündliche Tradition beiseite zu lassen und die Hl. Schrift als die einzige Quelle der Offenbarung anzusehen. Er unterstützte den minimalistischen Antrag von Kardinal Frings (Marias Bedeutung herabzusetzen) und dessen Konzilstheologen Joseph Ratzinger; so brachten sie es fertig, das Schema über die allerseligste Jungfrau Maria als Mutter der Kirche (Mater Ecclesiae) der Konstitution über die Kirche *Lumen gentium* einzugliedern (A.S., Bd. III, Kap. 1, S. 495). Sie wollten kein Dokument maximalistisch gestalten, denn diese Hervorhebung hätte dem Schema über die Gottesmutter (nach ihrer Meinung) zu große Bedeutung verliehen und wäre auf dem Weg zum Ökumenismus der Stein des Anstoßes für die Protestanten geworden.

Im Einverständnis mit Paul VI. gelang es schließlich Garrone, „die zweifache Offensive aufzuhalten. Die erste forderte, den Kommu-

nismus ausdrücklich zu verurteilen; die zweite war der von Kardinal Spellman, dem Erzbischof von New York eingebrachte Antrag. Die Modernisten wollten die Nummer 80 des dreizehnten Schemas ablehnen; offensichtlich verurteilte dieser Punkt den Besitz von Atomwaffen; (selbst wenn sie nur abschrecken und verteidigen sollten) seien sie unsittlich und unmoralisch. In all diesen Maßnahmen können wir gut erkennen, wie einerseits weichlich, doch andererseits entscheidend im zeitlichen Zusammenhang die Führung durch Papst Paul VI. war“ (J. GROOTAERS, zit. S. 142; vgl. *Documentation catholique*, Nr. 63, 1966, S. 361-5; A.S. Bd. IV, Kap. VII, Seite 101).

Als Grootaers dieses Kapitel im Jahre 1993 abschloß, wies er darauf hin, daß Garrone den Inhalt der am 22. Dezember 2005 an die Kurie gehaltenen Ansprache von Benedikt XVI. bereits vorweggenommen hatte: „Demnach betrachtete Mgr. Garrone das Zweite Vatikanische Konzil unter dem Aspekt der Kontinuität (der katholischen Tradition)“ (J. GROOTAERS, zit. S. 143). Stellen wir uns doch einmal vor, was geschehen wäre, wenn er im Geist der Diskontinuität das Konzil angeschaut hätte! Die Realität besteht einfach darin, daß die scheinbare Kontinuität des Zweiten Vatikanischen Konzils in Wirklichkeit ein Bruch ist. Tatsächlich veränderten und verzerrten die Neomodernisten die katholische Lehre im heterogenen Sinn (sodaß im Vergleich zu früher etwas Verschiedenartiges entstand). Um aber die Betroffenen zu beruhigen und zu beschwichtigen, behaupteten sie, die neue Lehre stehe im Zusammenhang mit der Überlieferung und bilde das beständige Lehramt der Kirche.

### Carlo Colombo

Der spätere Bischof Carlo Colombo wurde am 13. April 1905 zu Olginate in der italienischen Provinz Como geboren. Später lehrte

er an den Seminarien in Seveso (Mailand), Venegono (Varese) und schließlich an der theologischen Fakultät von Mailand das Fach dogmatische Theologie. In den fünfziger Jahren bekam er mit dem Hl. Offizium Probleme. [Diese Schwierigkeiten waren die unerlässliche Bedingung (*conditio sine qua non*), um in den sechziger Jahren Karriere zu machen]. Im Frühjahr 1954 fungierte Pater Raimondo Spiazzi als apostolischer Visitator und inspizierte die Priesterseminare von Mailand; dort lehrten vor allem im politisch-gesellschaftlichen Feld bereits recht progressistische Professoren, denn sie forderten ihre Studenten dazu auf, zu akzeptieren, daß Christen und Sozialisten zusammenarbeiten. Außerdem befürworteten sie für den zeitlichen und geistlichen Bereichs größte Autonomie, d.h. sie waren für die pseudoliberalen Trennung von Staat und Kirche. Den Professor Carlo Colombo, der seine Arbeiten mit Decknamen unterschrieb, hielt man für einen Vorkämpfer links orientierter Seminarlehrer (T. CITRINI, *Eine von Carlo Colombo schriftlich angefertigte und unter einem Decknamen veröffentlichte Arbeit / Un scritto di Carlo Colombo, pubblicato pseudonimo in Scuola cattolica* Nr. 120, 1992, S. 278-279). Als das Heilige Offizium während des Pontifikates von Pius XII. Colombos Schriften genauer untersuchte, gelang es dem Autor nicht, die gerechten Sanktionen zu vermeiden. Auch unter Papst Johannes XXIII. verhinderten die zuständigen kirchlichen Behörden, daß Colombo Moraltheologie lehren durfte. Nur weil Kardinal Montini zu seinen Gunsten beständig Druck ausübte, gelang es ihm (Colombo), in der für die kirchliche Lehre verantwortlichen Vorbereitungs-kommission des Konzils beratendes Mitglied zu werden (J. GROOTAERS, zit. S. 86). Im Jahre 1960 nominierte ihn Johannes XXIII. tatsächlich zum Mitglied der theologischen Vorbereitungskommission des Konzils; später sollte er auch Konzilsberater werden.

Obwohl im Jahre 1954 das Hl. Offizium gewisse Ansichten Colombos verurteilt hatte, zog der Autor sie niemals zurück, sondern das Gegenteil trat ein; diese Ideen verhalfen ihm, die Ernennung zum Konzilsberater zu erhalten. Auch in diesem Fall gilt dasselbe wie für die anderen von der Lehrtätigkeit suspendierten und von dem päpstlichen Rundschreiben am 12. August 1950 verurteilten Theologen Mitteleuropas. Wir können da keine Kontinuität erkennen, sondern müssen eher den Bruch mit der Vergangenheit feststellen, denn die kirchlichen Behörden haben die bis zur Zeit Pius XII. verurteilten Theologen gefördert und umgekehrt die bis zum Pontifikat von Pius XII. geförderten Theologen mußten ihre Ansichten dementieren d.h. im Konzil und in der Zeit nach dem Konzil die Verurteilung hinnehmen. Der Fall, der in der Zeit von 1962 bis 65 Aufsehen erregte und umstritten war, geschah am 30. Oktober 1962, als Kardinal Ottaviani in der Konzilsaula über die Liturgie sprach. Da er die festgelegten zehn Minuten Sprechzeit überschritten hatte, gab Kardinal Alfrink die Anweisung, das Mikrophon auszuschalten. Auf diese (freche) Maßnahme hin haben die Neomodernisten Beifall geklatscht. Vgl. T. OOSTEVEN, *Der katholische Bischof Bernard Alfrink / Bernard Alfrink vescovo cattolico*, Assisi, Verlag Cittadella, 1973, Seite 76. Ein Brief vom 30. Dezember 1967 zwang Ottaviani am 6. Januar 1968 als Propräfekt abzudanken, obwohl er dem Hl. Offizium würdig vorstand. Übrigens hatte bereits zwei Tage vor Ende des Konzils das auf den 6. Dezember 1965 datierte *Motu proprio Integræ servandæ* das Hl. Offizium dementiert. Dieses Dokument wurde schon am 4. Juni 1965 durch den Brief *Post litteras apostolicas* angekündigt. Als schließlich am 15. August 1967 die Konstitution *Regimini Ecclesiae universæ* erschien – zu diesem Dokument hatten bereits am 8. November 1963 Frings und Ratzinger dem Papst ihre Ratschläge gegeben – da formte Paul VI. das

nach dem Konzil verbogene äußere Erscheinungsbild der römischen Kurie. Der wertere Leser beachte, daß am 29. Oktober 1990, dem hundertsten Geburtstag von Ottaviani, Kardinal Ratzinger die am 13. Dezember 1990 im *Osservatore Romano* publizierte Erinnerungsrede hielt! Er lobte den am 13. August 1978 verstorbenen großen Kardinal sehr, obwohl er ihn zuvor bekämpft und in den Ruhestand versetzt hatte (*Sì sì no no*, 15. Januar 1991). Damals machte jemand folgende Bemerkung: „Die Pharisäer (der alten Zeit) errichteten nicht den eigenen Opfern, aber wenigstens den Opfern ihrer Väter Denkmäler. In dieser Hinsicht jedoch sind die Neomodernisten dem Altertum überlegen“. Weiterhin beachte der Leser die den Kardinälen Ottaviani und Bacci gegebene Antwort, auf die von ihnen kurzgefaßte kritische Prüfung der Neuen Meßordnung (*Novus Ordo Missæ*)! Darin forderten die beiden hohen Prälaten die Abschaffung der neuen Messe, weil diese Art des Gottesdienstes dem Glauben schade. Das Antwortschreiben lobt die Person und die Lehre Ottavianis und sucht dem Kardinal dauernd zu schmeicheln, gibt aber keine klare Antwort auf dessen Einwände, denn er kritisierte die neue Meßform, die (falsche) Religionsfreiheit, die Kollegialität der Bischöfe und die (einseitig gesehene) Quellen der Offenbarung. Diese Kritik nämlich hob die Tatsache hervor, daß die Lehren des Konzils mit dem überlieferten Magisterium gebrochen haben. Wie ist es nun möglich, den Gegner, der dich der Heterodoxie bezichtigt hat, zu loben, ohne daß du ihn widerlegt oder du selbst dich gebessert hast? Du stellst dich unter Benutzung verlogener Dialektik so hin, als ob die von dir vertretene Sache mit der apostolischen Tradition in Übereinstimmung sei. Der angewandte Betrug war das von Spinoza ausgearbeitete Zusammenfallen der Gegensätze (*coincidentia oppositorum*). (Vgl. E. CAVATERRA, *Der Vorsitzende des Heiligen Offiziums. Das*

*Wirken und die Zeit Kardinal Ottaviani / Il Prefetto del Sant'Uffizio. Le opere e i giorni del cardinale Ottaviani*, Mailand, Mursia, 1990).

Nachdem Colombo im Jahre 1964 die Bischofsweihe empfangen hatte, entfaltete und intensivierte er immer mehr seine Tätigkeit als theologischer Berater von Paul VI.. 1969 erhielt er die Nominierung zum Mitglied der Internationale theologischen Kommission. Unter den beiden Erzbischöfen Giovanni Colombo und Carlo Maria Martini wurde Carlo Colombo Hilfsbischof von Mailand. Am 11. Februar 1991 verstarb er im Alter von 82 Jahren.

Besonders während des Pontifikates von Johannes XXIII. haben die Konzilsberater jenseits der Alpen es nicht sofort verstanden, die Persönlichkeit von Mgr. Colombo richtig einzuschätzen, denn da er Italiener war, tendierten sie dahin, ihn für konservativ und romtreu zu halten. Dann aber, als der Roncalli-Papst gestorben und der Montini-Papst gewählt war, bemerkten sie im Verlauf der Konzilsarbeiten, daß er (wie Bea für Roncalli), der inoffizielle und gleichsam geheime Theologe von Paul VI. war denn sie nahmen wahr, wie er in recht heiklen Angelegenheiten beim Papst persönlich und diskret vermitteln konnte.

Vor allem half Monsignore Colombo fürsorglich, wenn gewisse Bischöfe wegen der Gefahr, daß die Kirche von der Tradition zu sehr abkam, offensichtlich in Furcht gerieten; deshalb nahm er bei wichtigen Konzilssitzungen an den Treffen mit Vertretern des traditionalistischen Flügels teil (J. GROOTAERS, zit. Seite 87, Anm. 5; vgl. L. BETTAZZI, *Eine am Meinungs-austausch und Dialog interessierte und anwesende Person / Una presenza interessata alle opinioni e al dialogo*, erschienen in der Zeitschrift *Terra ambrosiana*, Nr. 32, 1991, S. 17 f.). Auch in dieser Hinsicht unterstützte er Paul VI., als dieser Papst die Falle der Kontinuität legte (Siehe *Sì sì no no* vom 28. März 2911).

Jan Grootaers, Professor für religiöse Wissenschaft an der Universität Löwen informiert uns über die Tatsache, daß dem größten Teil der Anwesenden auf dem Konzil Colombos Person wenig bekannt war, weil er diskret, ja sogar scheu gewesen ist. Doch hinter dem unauffälligen Äußeren verbarg sich die sehr starke Persönlichkeit; obwohl Colombo zur Zurückhaltung und Vorsicht neigte, nahm er schließlich an Einfluß zu, denn im Jahre 1963 wurde der frühere Ratgeber und Freund Martinis persönlicher und in gewisser Hinsicht geheimer Theologe von Paul VI.. Der besondere Aspekt dieser im Geheimen wirkenden Arbeitsweise bestand in der Tatsache, daß im Gegensatz zu den anderen Ratgebern der Kurie der Papst ihn außerhalb der offiziellen Audienzen ohne irgendwelche publizistische Formalitäten zu empfangen pflegte (J. GROOTAERS, zit. S. 85).

Die sehr starke ökumenistisch geprägte Ausrichtung und die auf die bischöfliche Kollegialität hinlaufende Ekklesiologie kennzeichnen die Theologie des geheimen Ratgebers Pauls VI.. Kurz zusammengefaßt, was die Theologie betrifft, widersprach Colombo klar der römischen Schule und achtete vielmehr auf Nord- und Mitteleuropas neue Pseudotheologie (*nouvelle théologie*). Während des Pontifikats von Montini wurde er inoffiziell der Mann der Mitte oder, wie Grootaers formuliert, der in der Mitte agierende Extremist, das heißt, er übernahm, „wie's alle taten“, die Lehre der Hermeneutik der Kontinuität. Diese Ansicht ist bereits alt, denn Papst Paul VI. soll damals, als der Angriff des internationalen Zusammenschlusses der Konzilsväter (*Cæsus Internationalis patrum*) und der antimodernistisch ausgerichteten Kardinäle der römischen Kurie stärker zu spüren war, folgende Worte gesagt haben: „Die Kollegialität muß im Zusammenhang mit dem Ersten Vatikanischen Konzil gesehen werden (doch dieses Konzil

feierte und verherrlichte den monarchischen Primat des Papstes und stand deshalb genau in Opposition zur bischöflichen Kollegialität); so setzte das Vatikanum II das Vatikanum I logischerweise fort (la continuazione logica)“ (G. ALBERIGO, *Eine kurze Geschichte des Zweiten Vatikanischen Konzils / Breve storia del Concilio Vaticano II*, Bologna, Il Mulino, 2005, Seite 128). Grootaers bemerkt weiterhin: „Paul VI. war vor allem darauf bedacht, daß zuerst die Priester, und sodann auch die Gläubigen das Konzil akzeptieren und annehmen. Mehr als alle anderen hatte der Papst bereits damals verstanden, daß die nach dem Konzil eintretende Entwicklung das Schicksal des Zweiten Vatikanischen Konzils bestimme, und so hielt er es für notwendig, die Struktur der römischen Kurie zu ändern, sie in gewisser Weise zum Konzil hinzuwenden, aber gleichzeitig auch abzusichern.

**Justinus**

(Fortsetzung folgt)

**si si no no 30.4.2011**

### DIE MODERNISTISCHE SCHULE PROPAGIERT BEQUEME VERGLEICHE

Am 26. Oktober 1856 schrieb Mgr. Parisis, Bischof von Arras, an Don Guéranger, den Erneuerer des Klosters von Solesmes und des

Benediktinerordens in Frankreich folgende Zeilen: „*Schon seit langer Zeit beklage ich die falschen Hoffnungen und den Verfall dieser Schule der bequemen Kompromisse. Ihre Mitglieder sind im allgemeinen ehrenhafte, den Glauben praktizierende aber ängstliche Männer; Unser Herr hätte sie kleingläubig genannt (modicæ fidei), denn wenn sie die Macht und Ausdehnung des Rationalismus betrachten, fürchten sie für die Kirche Gottes. Deshalb meinen sie, die Gemeinschaft der Gläubigen solle klug handeln und dem angeblich neuen Feind noch nie da gewesene Konzessionen machen*“ (DON PAUL DELATTE, *Dom Guéranger, ein Meister der Liturgie und des klösterlichen Lebens / Dom Guéranger, maestro di liturgia e di vita monastica*“ bearbeitet von den benediktinerischen Klosterfrauen zu Rosano, Queriniana-Verlag, Brescia, S. 200-201).

Der später heilig gesprochene Papst Pius X. war schon damals kein kleingläubiger Kirchenmann, als er am 18. September 1873, noch Pfarrer von Salzano, an den jungen Priester Don Pio Antonelli, dessen Berufung er geweckt hatte, folgende Worte schrieb: „*Leider müssen wir in schlimmen Zeiten leben, denn der Priester hat nur Mißachtung, Haß und Verfolgung*

zu erwarten. Doch wir empfangen auch Trost, weil gerade aus den Bedrängnissen die Kraft und Stärke erwächst, daß alle Gegner erbleichen. Sie wollen ja das Geheimnis nicht wissen, dich aber wird das Mysterium mit Staunen erfüllen, falls du tapfer bleibst und es in Bewegung bringst (H. DALGAL, *Der heilige Papst Pius X. / Il Papa Santa Pio X.*, Originaltitel in der Übersetzung, Paulus-Verlag, Freiburg in der Schweiz, 1954, S. 22 Anm.)

Für die Modernisten müssen diese Worte dunkel bleiben, denn solche Kirchenmänner hängen zu sehr und zu einseitig an der Natur (Naturalismus), sodaß sie selbst die übernatürliche Wirklichkeit auf die Ebene der Natur herabziehen wollen. Sie hätten wohl (bis heute) keine Ruhe gegeben, wenn ihnen nicht das Zweite Vatikanische Konzil die Gelegenheit gegeben hätte, jene (Verwirrung stiftende) Schule der bequemen Kompromisse zu eröffnen. Die dann entstehenden Illusionen und geistigen Zerfallserscheinungen hatte der weitblickende Bischof von Arras schon lange zuvor im Jahre 1856 bitter beweint.

**Hirpinus**

**si si no no 15.4.2011**

## Rom-Kurier

Religiöse Informationen – Dokumente – Kommentare – Fragen und Antworten

**Anschrift der Redaktion:** ROM-KURIER, Ass. Amis de St. François de Sales, **Postfach 2016, CH—1950 SION 2**

**Konten:** in der SCHWEIZ: ROM-KURIER, 1950 SITTEN, Postanweisung auf Konto C.C.P. 34-321518-5

in DEUTSCHLAND: Pater Emmanuel du CHALARD, ROM-KURIER, Landesbank Baden-Württembergische Bank, 79173 Stuttgart, Konto Nr. 2884901 – BLZ 600 501 01 – IBAN: DE 88 6005 0101 0002 8849 01 – BIC-Code SOLADEST

in ÖSTERREICH siehe DEUTSCHLAND

**Jahresabonnement:** Schweiz: CHF 30.— Ausland: CHF. 35.— / EUR 25.—

**E-mail Adresse:** [info@amissfs.com](mailto:info@amissfs.com) – [www.amissfs.com](http://www.amissfs.com)

**Geben Sie Ihre Bestellung durch über Tel.-Fax- Nr. 41-27 322.85.08 oder Fax Nr. 41-27 / 323.25.44**